

Europa

Günter J. Friesenhahn

Günter J. Friesenhahn
Daniela Braun
Rainer Ningel (Hrsg.)
Handlungsräume
Sozialer Arbeit

aus Friesenhahn, Braun, Ningel,
"Handlungsräume Sozialer Arbeit",
UTB, 2014, 978-3-8252-8545-6
Seite 201 bis 211

Einleitung

Handlungsräume Sozialer Arbeit
UTB

Ohne Zweifel steht derzeit die Europäische Union mit ihren Institutionen und den nicht immer leicht zu durchschauenden Entscheidungsstrukturen in der Kritik und das Thema Europa liegt fern ab jeder Feierstimmung. Die Menschen in Europa erleben ja gerade das Versagen des Optimismus und der Versprechen von Sicherheit, Stabilität und Wohlstand für alle, die als Leitperspektiven mit der Europäischen Union und ihren Vorgängerstrukturen (Montanunion, Europäische Wirtschaftsgemeinschaft – EWG, Europäische Gemeinschaft – EG) von den Römischen Verträgen (1955) bis zur ‚Europa 2020 Strategie‘ (http://ec.europa.eu/europe2020/index_de.htm) [letzter Zugriff: 27.8.2013] fest verbunden waren. Die großen Hoffnungen werden angesichts der evidenten Finanz- und Wirtschaftskrisen immer fragiler. Statt fortschreitender Integration erleben wir ein Auseinanderdriften zwischen armen und reichen EU-Ländern. Nationalistischer Populismus und Rassismus sind die negativen Begleiterscheinungen. Solange Europa ökonomischen Zugewinn für Viele versprach, konnte eine hinreichende Selbstlegitimierung erzeugt werden. Dies scheint vorbei zu sein. „Europa wird mit Entbehrungen und Problemen assoziiert“ (Hamburger 2013, S. 84).

Europa in der
Kritik

Die Europäische Union fußt auf ökonomischen Prinzipien, deren Gestaltung sie selbst nicht mehr im Griff hat. Problemlagen wie wachsende Armut und Arbeitslosigkeit auf hohem Niveau verlangen aus der Sicht der Sozialen Arbeit nicht nur fachliche Hilfeleistungen, sondern veränderte sozialpolitische Rahmungen, die ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Dies kann aber nicht mehr für alle gewährleistet werden.

Trotz oder gerade wegen der berechtigten Kritik an Entwicklungen in und durch die Europäische Union, muss sich Soziale Arbeit mit dem vielschichtigen Thema Europa beschäftigen.

Aber, wir müssen differenzieren, wenn von „Europa“ gesprochen wird. Europa als Kontinent hat andere Konturen als das Europa des Europarates (47 Mitgliedsstaaten), der Europäischen Union (28 Mitgliedsstaaten), des Schengenraums (alle EU-Staaten außer Großbritannien, Irland, Zypern, Bulgarien und Rumänien, dafür aber inklusive den Nicht-EU-Staaten Norwegen, Island, die Schweiz und Liechtenstein) oder der EURO-Staaten (17 Mitgliedsstaaten). Die unterschiedlich formierten transnationalen Räume priorisieren unterschiedliche Werte und politische, soziale, ökonomische sowie bildungsbe-

Welches Europa?

zogene Strategien. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf wohlfahrtsstaatliche Arrangements, die angesichts der Finanz- und Wirtschaftspolitik innerhalb der Euro-Staaten der Europäischen Union zum Teil mit dramatischen Konsequenzen umgebaut werden. Die Folgeschäden sind verheerend und haben auch Auswirkungen auf neue Formen und Bewertungen von Mobilität und Migration (vgl. Friesenhahn 2013).

Entwicklungen

Soziale Arbeit als
nationalstaat-
liches Projekt

Soziale Arbeit als Beruf hat sich in Europa im Wesentlichen als nationalstaatliches Projekt entwickelt. Sie ist ein institutionalisierter Teil des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements geworden in dem professionell ausgebildete Fachkräfte Dienst- und Hilfeleistungen in einem als weitgehend homogen unterstelltem nationalen Kontext erbringen. Insofern war und ist Soziale Arbeit seit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert traditionell eingebunden in gesellschaftliche, politische und ökonomische Entwicklungen, die weitgehend territorial aufgefasst und interpretiert wurden. Ihr sozialpolitischer Auftrag besteht seitdem darin, für die Förderung und Stabilisierung von menschenwürdigen Lebensverhältnissen zu sorgen und Teilhabe zu ermöglichen. Der jeweilige politisch-ökonomische Rahmen und die darin favorisierten Normalitätsvorstellungen bestimmen in weiten Teilen das professionelle und disziplinäre Selbstverständnis der Sozialen Arbeit.

Es ging schon damals nicht nur um Interventionen gegen psychosoziale Notlagen, sondern auch um die Bewältigung erzieherischer Aufgaben außerhalb von Familie und Schule durch die Gesellschaft (vgl. Hamburger 2008).

Insofern ist Soziale Arbeit eben auch immer auf die Gestaltung des Sozialen gerichtet. Angebote und Leistungen der Sozialen Arbeit sollten dazu dienen, die Klassengegensätze, die die kapitalistische Gesellschaft hervorgebracht hatte, zu überdecken und letztendlich die Loyalität der Bürger gegenüber dem Staat zu sichern. Soziale Arbeit nahm damit als Profession funktional an gesellschaftlicher Bedeutung zu und erzeugte wissenschaftlich fundierte Wissensbestände, die für die Entwicklung als akademische Disziplin und für die professionelle Ausgestaltung der Handlungsbereiche gebraucht wurden.

Gerade wegen der verständlichen nationalen Einbindung ist aber auch daran zu erinnern, dass Soziale Arbeit seit ihrer Entstehung als Beruf immer auch schon den nationalen Handlungsraum überschritten hat, was sowohl für die Disziplin als auch für die Profession bedeutsam war, aber das Selbstverständnis nur begrenzt prägte.

Internationale
Perspektiven

Die prominenten Akteure der Sozialen Arbeit des 19. Jahrhunderts waren in ihrer internationalen Kooperationen nicht auf Europa beschränkt und

nutzten ihre Netzwerke, um sich über die Entwicklungen in anderen Ländern zu informieren und darüber die nationalen Reformbestrebungen voranzubringen. Vor allem die im 19. Jahrhundert wirkenden sozialen Bewegungen (Arbeiterbewegung Frauenbewegung, die Friedensbewegung und, etwas später, die Jugendbewegung) standen von Beginn an in internationalen Kommunikationszusammenhängen und begründeten ihre Aktivitäten mit einem universalistischen Geltungsanspruch ihrer Ideen und Programmatiken. Durch sie wurde u.a. das „Universale“ im Berufsverständnis geprägt, nämlich die Einsicht, dass Soziale Arbeit sich grenzüberschreitend positionieren müsste (vgl. Kniephoff-Knebel 2006).

Zudem brachten die Industrialisierung und die Verbreitung kapitalistischer Marktbedingungen soziale Probleme mit sich, die entsprechend gleichförmig strukturiert waren und vergleichbare Vergesellschaftungsmuster und Lebenslagen hervorbrachten. Soziale Not und ihre Ursprünge ließen sich nicht auf nationale Grenzen beschränken, wenn auch die Bekämpfung meist auf nationale Maßnahmen verkürzt wurde. Die in den 1920/30er Jahren gegründeten und bis heute weltweit agierenden Organisationen

- International Association of Schools of Social Work – IASSW,¹
- Internationale Federation of Social Workers IFSW² und
- International Council on Social Welfare – ICSW³

systematisierten die grenzüberschreitenden Aktivitäten, so z.B. über die Initiierung von Austausch und Kooperation zwischen den Mitgliedsschulen, über die Durchführung international vergleichender Studien und die Sammlung und Zentralisierung von Informationen zum Stand und zur Entwicklung der unterschiedlichen Ausbildungssysteme sowie die Initiierung internationaler wissenschaftlicher Studien, um die bis dahin vorrangig am nationalen Rahmen orientierten Ausbildungen für internationale Perspektiven und Entwicklungen zu öffnen und fachlich weiterzuentwickeln.

Darüber hinaus sollte über die internationale Diskussion und Aushandlung wesentlicher wissenschaftlich-theoretischer wie organisatorisch-struktureller Basisstandards der sozialen Berufsausbildung ein universales Profil verliehen werden (vgl. Kniephoff 2006, S. 135). Dieses ist heute zumindest programmatisch eingelöst, in dem mit den Global Standards for Education and Training of the Social Profession⁴ seit 2004 ein Rahmen für die Essentials der Ausbildung von Fachkräften vorliegt. Mit der 2012 veröffentlichten Global

Orientierung an den Menschenrechten als verbindendes Professionsmerkmal

1 (<http://www.iassw-aiets.org/> [letzter Zugriff: 28.08.2013])

2 (<http://ifsw.org/>) [letzter Zugriff: 28.08.2013]

3 (<http://www.icsw.org/>) [letzter Zugriff: 28.08.2013]

4 (http://cdn.ifsw.org/assets/ifsw_65044-3.pdf) [letzter Zugriff: 28.08.2013]

Agenda for Social Work and Social Development⁵ (Friesenhahn/Thimmel 2012) liegt ein ‚mission statement‘ vor, welches unterstreicht, dass Soziale Arbeit sich in ihrem Selbstverständnis als eine internationale Menschenrechtsprofession versteht und das bedeutet, dass Fachkräften der Sozialen Arbeit im Kampf um die Durchsetzung der Menschenrechte eine besondere Rolle und damit Verantwortlichkeit zugewiesen wird. Darin heißt es:

„We commit ourselves to supporting, influencing and enabling structures and systems that positively address the root causes of oppression and inequality. We commit ourselves wholeheartedly and urgently to work together, with people who use services and with others who share our objectives and aspirations, to create a more socially-just and fair world that we will be proud to leave to future generations“.

Die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit und das Eintreten für eine selbst bestimmte Lebensführung unter demokratischen Bedingungen für alle sowie das Eintreten für Menschenrechte sind Grundkoordinaten der Sozialen Arbeit.

Ob dies eine realistische Funktionsbeschreibung ist oder ob sie damit nicht überfordert ist, wird derzeit in Fachzeitschriften kontrovers diskutiert (vgl. z.B. die Beiträge, die in der Zeitschrift *International Social Work* veröffentlicht wurden).⁶

Einbettungen

Sozialstaatliche
Sicherung

Hartmut Dießenbacher hat vor rund 30 Jahren sinngemäß formuliert, die Hauptaufgabe Sozialer Arbeit bestehe immer schon im Verteilen, nämlich Geld und gute Worte. Das sei auch die einfachste Antwort auf die Frage, was Soziale Arbeit im Kern ausmache (vgl. Dießenbacher 1984).

Aus dieser ironisch inspirierten Analyse spricht der Geist der – aus deutscher Sicht – sozialpolitisch vergleichsweise ruhigen 1980er Jahre, in denen, so formulieren es Böhnisch und Schröer, sich innerhalb der Bevölkerung eine „kollektive Identität sozialstaatlichen Gesichert-Seins“ hatte entwickeln können. Da gab es offensichtlich noch etwas zu verteilen. Diese Grundannahme betrifft die funktionale Ebene der Sozialpolitik, deren Kernaufgaben in der Vermeidung sozialer Risiken, Reduzierung von Armut und Ungleichheit und der Integration von sozial benachteiligten Gruppen gesehen werden kann.

Die Sozialpolitik „ist somit – modern formuliert – zur Umverteilungs- und Inklusionspolitik geworden“ (Böhnisch/Schröer 2012, S. 10). Bislang habe man noch von einer relativ eigenständigen Stellung der Sozialpolitik im System der Politiken ausgehen können. Der neuere Ökonomisierungs-Diskurs

5 <http://ifsw.org/get-involved/agenda-for-social-work/>; [letzter Zugriff: 28.08.2013]

<http://isw.sagepub.com/content/55/4/454.abstract> [letzter Zugriff: 28.08.2013]

6 <http://isw.sagepub.com/content/by/year.> [letzter Zugriff: 28.08.2013]

sehe aber die Sozialpolitik eingebunden in die Wachstums-, Beschäftigungs- und Standortpolitik im Spannungsfeld der Globalisierung. Damit dringen die Marktprinzipien des Wettbewerbs und der Effizienz stärker in die Sozialpolitik ein und lässt ihre historisch gewachsene nationalstaatliche Souveränität fragwürdig erscheinen (vgl. Böhnisch/Schroer 2012, S. 10 und S. 238).

Das verändert dann auch die Rolle und Funktion von Sozialer Arbeit. Zwar weisen, so Böhnisch und Schröer weiter, die „wohlfahrtssystematischen Kerne in ihren Grundstrukturen eine relative Stabilität und Kontinuität auf“ (a.a.O., S. 239), obwohl sie durchaus schon einen Teil ihrer Souveränität abgegeben haben. Man kann der Erkenntnis kaum noch ausweichen, dass professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit nicht mehr nur von nationalen bzw. länder- und kommunalspezifischen Strategien gestaltet, sondern von europäischen und darüber hinausreichenden Rahmenbedingungen formiert wird. Dadurch werden die ‚Transnationalisierung der sozialen Welt‘ und ‚Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften‘ (Ludger Pries) für Fachkräfte der Sozialen Arbeit bedeutsam. Soziale Netzwerke und „ursprünglich an nationalstaatliche Realitäten gebundene Wissens- und Handlungsformen verlaufen zunehmend stärker quer zu nationalstaatlichen und gesellschaftlichen Grenzen“ (Reutlinger 2009, S. 73).

Zu beachten ist, dass EU-Politiken dabei wesentliche Eckpunkte markieren, z.B. wenn es um Flüchtlinge, Arbeitsmarkt oder die Erbringung sozialer Dienstleistungen geht, wie ein Blick auf die Dienstleistungsrichtlinie zeigt,⁷ in der geregelt wird, unter welchen Bedingungen in Europa soziale Dienstleistungen, wie z.B. Altenpflege, angeboten werden können.

In den sozialarbeiterischen Arbeitsfeldern im Kontext z.B. von (Arbeits-) Migration, Flucht, Armut, Katastrophenhilfe, Menschenhandel, Gesundheitsversorgung sowie Entwicklungszusammenarbeit wird das Transnationale in Disziplin und Profession zunehmend diskutiert (Homfeldt/Schröer/Schwepe 2008) und als grenzüberschreitender sozialer Zusammenhang gesehen, in dem Menschen ihr Leben nicht mehr an *einen* Ort gebunden führen.

Grenzüberschreitender Austausch über die Bewältigung von Problemlagen und neuen Herausforderungen und angemessene Lösungen zu finden wird als elementarer Teil der Fachlichkeit gesehen. „Ins Zentrum rückt die Frage, *wo* man bei der Bearbeitung der Sozialen Frage überhaupt agieren kann und soll“ (Reutlinger 2009, S. 76).

Der Handlungsraum Sozialer Arbeit muss sich erweitern – auch um einem methodischen Nationalismus zu entgehen, der sich u.a. in einer Überbetonung territorialer Grenzen für die Analyse sozialer Wirklichkeiten, Prozesse und Handlungen zeigt. Der Nationalstaat und seine Institutionen werde in dieser Verengung zum unhinterfragbaren Analyserahmen der Sozialen Arbeit und

Transnationalität
gewinnt an
Bedeutung

⁷ (<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2006:376:0036:0068:DE:PDF>) [letzter Zugriff: 28.08.2013]

gelte als quasi natürlicher bzw. naturalisierter Rahmen für die Theorieentwicklung (vgl. Köngeter 2009).

Konturen

Begleitend zu diesen Entwicklungen entstehen und verdichten sich sozialarbeitsrelevante Diskurse (vgl. z.B. Lorenz, 2006; Kniephoff-Knebel 2006, Seibel/Otto/Friesenhahn 2007, Friesenhahn/Kniephoff-Knebel 2011, Erath 2012, Walther 2012), bilden sich grenz- und disziplinübergreifende, forschungsorientierte Netzwerke (vgl. European Centre for Community Education – ECCE⁸; The international ‘Social Work & Society’ Academy (TiSSA);⁹ European Research Institute for Social Work – ERIS¹⁰ sowie professionsübergreifende internationale Zusammenschlüsse, wie z.B. das European Network for Social Action – ENSACT¹¹).

Dies sind Beispiele, wie die als notwendig erachtet europabezogene Soziale Arbeit auch wissenschaftlich fundiert werden kann und wie auf praktischer Ebene für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen gestritten wird. Dies schließt auch die kritische, wissenschaftliche Analyse der gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen ein.

Andreas Walter sieht zusammenfassend unterschiedliche, kaum aufeinander bezogene Begründungsfiguren für Soziale Arbeit in Europa die auch weiterhin die Entwicklungsstrategien für Disziplin und Profession prägen:

- Die älteste Argumentationsfigur betreffe die Europäisierung und Angleichung der Ausbildungs- und Professionalisierungsprofile Sozialer Arbeit.
- Globalisierung und Transnationalisierung, so ein weiterer Argumentationsstrang, betonten die zunehmenden Zusammenhänge zwischen lokaler und grenzüberschreitender Hilfebedarfe weswegen das Selbstverständnis und die Handlungsmöglichkeiten Soziale Arbeit um die Dimension Internationalität zu erweitern seien.
- International vergleichende Forschung, so ein weiterer Aspekt, sei die Voraussetzung, Soziale Arbeit aus ihrer engen nationalstaatlichen Perspektive zu befreien. Fragestellungen in diesem Kontext, „wären etwa das Verhältnis zwischen Sozialer Arbeit und Wohlfahrtsstaat, besonders das sich daraus ableitende Paradigma von Hilfe und Kontrolle im Vergleich von Konstellationen Sozialer Arbeit in unterschiedlichen Wohl-

8 http://www.ecce-net.eu/buepr_en.html, [letzter Zugriff: 28.08.2013]

9 <http://www.tissa.net/about.htm>; [letzter Zugriff: 28.08.2013]

10 <http://eris.osu.eu/index.php?Kategorie=35165>) [letzter Zugriff: 28.8.2013]

11 (<http://www.ensactistanbul.org/en/about-ensact/>) [letzter Zugriff: 28.08.2013]

fahrtsstaaten; das Verhältnis zwischen Bildung, Erziehung und Hilfe, das für das deutsche Selbstverständnis Sozialer Arbeit konstitutiv ist, im Zuge der Transformation spätmodernen Gesellschaften zu Wissensgesellschaften und der notwendigen Einbettung und Unterfütterung von Bildungsprozessen ... an Relevanz gewinnt oder die Fragen nach Leitkonzepten und Theorietraditionen Sozialer Arbeit“ (Walther 2012, S. 23f).

Dabei gibt es den erkennbaren Trend, jedweder Idee einer Gleichschaltung, Vereinheitlichung oder Harmonisierung Sozialer Arbeit eine Absage zu erteilen. Stattdessen wird die Notwendigkeit der ‚Kontextualisierung‘ betont und ein neuer Umgang mit Differenz eingefordert. Wir können davon ausgehen, dass die Unterschiede in den Erscheinungsformen der Sozialen Arbeit in unterschiedlichen Ländern eher zu- als abnehmen werden. Im Grunde bleibt die Vielfalt das Entscheidende und zwar im Hinblick auf Praxismodelle, Studiengänge und Berufsbezeichnungen. Zwar bleibt die „Wohlfahrtsstaatsidee als gemeinsamer normativer Bezugsrahmen“ (Erath 2012, S. 40) bestehen, zwar erfüllt Soziale Arbeit in unterschiedlichen Ländern äquivalente Funktionen, wie z.B. Exklusionsbearbeitung, Hilfen bereitstellen, Unterstützung und Erklärungen anbieten. Aber ihre „je spezifische nationale Ausprägung wird ... vor allem von der Entwicklung des jeweiligen Wohlfahrtsystems und dem sich daraus ableitenden Welfare Mix bestimmt“ (Erath 2012, S. 36). Völlig gleiche Handlungsmuster werde es nicht geben, dies stelle aber insofern kein Problem dar, als es der Sozialen Arbeit nie um die Suche nach Ideallösungen gehe, sondern um die je aktuelle Bearbeitung von Problemen und Dilemmata (vgl. a.a.O., S. 55).

Soziale Arbeit als wissenschaftliche Disziplin muss selbstreflexiv sein, d.h. sie muss sich selbst, ihre Ziele und ihre Möglichkeiten zum Gegenstand kritischer Analyse machen. Soziale Arbeit muss sich klarwerden, was sie unter den gegebenen Bedingungen ändern kann und will. Es stellt sich die Frage, wie und mit welchen Funktionen, Bewertungen und mit welchem Selbstverständnis sich Soziale Arbeit in Europa hier einordnen kann. Erath sieht hier ambivalente Entwicklungen.

Während in einigen Ländern wie Finnland oder Norwegen die Professionalisierung weiter voranschreite, werde sie in anderen Ländern wie England, Deutschland und Frankreich eingedämmt. An die Stelle von Fachkräften der Sozialen Arbeit träten Ehrenamtliche und Selbsthilfeinitiativen (z.B. in Tee- und Wärmestuben, Suppenküchen und Lebensmittelausgaben). „Europäisch betrachtet ist dieser Prozess der ‚Voluntarisierung‘ und ‚Marginalisierung‘ Sozialer Arbeit von hoher Bedeutung, stellt er doch eine massive Bedrohung der professionellen Sozialarbeit dar, mit möglicherweise gravierenden Folgen für die Gesellschaft. Denn werden erst mal die Folgeprobleme von Exklusion-Prozessen privatisiert, dann droht das Soziale

Kontextualisierung statt Harmonisierung

Vergleiche sind erforderlich

nicht nur abgewertet zu werden, sondern insgesamt zu verschwinden“ (Erath 2010, S. 232, vgl. auch Seibel/Otto/Friesenhahn 2007).

Diese Hinweise machen auch deutlich, dass trotz und gerade wegen der zunehmenden Transnationalisierung nationale Strukturen und Rahmenbedingungen nicht vernachlässigt werden dürfen. Dies erfordert als Forschungsaufgabe für Soziale Arbeit in Europa, diese Entwicklungen vergleichend zu untersuchen. „Dem Vergleich könnte in dieser Perspektive deshalb die Funktion der Analyse sozialen Wandels zukommen: Wo sind nationalstaatliche Strukturen noch wirksam, wo nicht. Und wie wirkt sich sozialer Wandel in unterschiedlichen Kontexten aus?“ (Walther 2012, S. 22; vgl. auch Friesenhahn/Kniephoff-Knebel 2011, S. 35ff).

Grenzüberschreitungen

Für Soziale Arbeit und die damit verbundene Ausbildung ist auch der sogenannte europäische Hochschulraum von Bedeutung, der mit dem Bologna-Prozess¹² und mit Mobilitätsprogrammen wie ERASMUS¹³ verbunden ist und es Studierenden ermöglichen soll, einen Teil ihres Studiums oder ein Praktikum in einem anderen Land zu absolvieren und damit neue fachliche und interkulturelle Kompetenzen zu erwerben.

Harmonisierung
von Strukturen

Mit dem 1999 angestoßenen Bologna-Prozess haben die Initiatoren neue Akzente im Hinblick auf eine strukturelle Vereinheitlichung der Studienstrukturen in Europa gesetzt, was insbesondere durch die nun in 47 Staaten eingeführte Stufung in Bachelor-, Master-, und Promotionsstudiengänge und die Einführung eines einheitlichen European Credit Transfer System – ECTS zum Ausdruck kommt.¹⁴ Durch diesen Prozess sind die Ausbildungsstrukturen neu vermessen und aneinander angeglichen worden. Ziel dabei ist neben der erhofften Erhöhung von Mobilität auch eine verbesserte Anerkennungspraxis von im Ausland erworbenen Leistungen zu erreichen. Dies wird jetzt durch die Lissabon Konvention unterstrichen, die in Deutschland seit 2007 in Kraft ist.¹⁵

Die Konvention geht von der grundsätzlichen Anerkennungsfähigkeit aller an einer Hochschule im Ausland erbrachten Leistungen aus. Nicht mehr die Studierenden müssen belegen, dass das im Ausland Gelernte kompatibel

12 (<http://www.bmbf.de/de/3336.php>) [letzter Zugriff: 28.08.2013]

13 (http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-programme/erasmus_de.htm) [letzter Zugriff: 28.08.2013]

14 (http://www.bmbf.de/pubRD/bologna_deu.pdf) [letzter Zugriff: 28.08.2013]

15 (http://www.anerkennung-in-deutschland.de/html/de/lissabon_konvention.php) [letzter Zugriff: 28.08.2013]

ist, sondern die Hochschulen müssen ggf. nachweisen, warum sie eine Leistung als nicht gleichwertig einstufen.

Der Vereinheitlichungstendenz auf der Strukturebene steht in europäischen Ländern eine immer größer werdende Vielfalt von Konzepten und Handlungsfeldern Sozialer Arbeit gegenüber. Diese Felder unterscheiden sich im Hinblick auf das erforderliche Grundwissen, die Berufsbezeichnungen, den Status und die verwendeten Handlungsansätze. Dies ist für die Erhaltung und Weiterentwicklung einer eindeutigen Berufsidentität nicht einfach.

Mobilitätsprogramme gehören seit 25 Jahren zu den bedeutenden Initiativen und Strategien, um den Bürger und Bürgerinnen das Europa als Lern-, Beschäftigungs- und Erfahrungsraum erfahrbar und attraktiver zu machen. Diese Programme verdanken sich auf der strukturellen Ebene im Wesentlichen ökonomischen Prämissen, ragen aber in andere Bereiche hinein. Man muss auch konstatieren dass insbesondere bei den Programmen ERASMUS und JUGEND¹⁶ vielvielfältige ‚Kollateral – Gewinne‘ in Form von attraktiven Angeboten für Lernen und Begegnung in Europa entstanden sind und auf der persönlichen Ebene fruchtbare und nachhaltige interkulturelle Lernprozesse entfaltet haben. Mit den Programmen gingen neu geschaffene Kooperationsformate und didaktische Innovationen (z.B. multilaterale Intensivseminare, multilaterale Jugendbegegnungen) einher, die auf der personalen Ebene von vielen Teilnehmer/-innen sehr positiv bewertet wurden.

Mobilität zu
Lernzwecken

Es überwiegt aber die Erkenntnis, dass solche Programme insoweit weiter gefördert werden als sie sich für einen grenzüberschreitenden (Arbeits-) Markt als nützlich erweisen. „Das Soziale ist als Folge der bestehenden Konstellationen ein Annex der Wirtschaftspolitik geblieben und folgt selbst dann, wenn soziale Ziele verfolgt werden, dem ökonomischen Paradigma“ (Schieren 2012, S. 11).

Es ist deutlich erkennbar, dass das proklamierte Investment in Mobilität auch Dividenden bringen soll (vgl. den Beitrag von Friesenhahn in diesem Band)

In der EU-Logik konsequent bleibt ERASMUS nicht auf der Hochschulebene stehen. Das erneuerte Programm ‚ERASMUS für alle‘ (ERASMUS+) (2014-2020) vereint die Bereiche allgemeine und berufliche Bildung sowie den Jugend- und Sportbereich unter einem Dach.

„Erasmus für alle beruht auf der Prämisse, dass Investitionen in die allgemeine und berufliche Bildung der Schlüssel dazu sind, das Potenzial der Menschen unabhängig von ihrem Alter oder ihrem Hintergrund freizusetzen. Das Programm soll nicht nur ihre persönliche Entwicklung voranbringen, sondern auch zum Erwerb neuer Fertigkeiten und zur Verbesserung der Beschäftigungsaussichten beitragen.“¹⁷

Mobilität als
Investment

¹⁶ (<http://www.jugendfuereuropa.de/>) [letzter Zugriff: 28.08. 2013]

¹⁷ (http://ec.europa.eu/education/erasmus-for-all/index_de.htm) [letzter Zugriff: 28.08.2013]

Dies steht in enger Verbindung zur Europa 2020-Strategie, in der eine intelligente, nachhaltige und integrative Wirtschaft für ein hohes Maß an Beschäftigung, Produktivität und sozialem Zusammenhalt sorgen soll.¹⁸ Auf der Ebene der jugend-politischen Zusammenarbeit soll durch die sog. ‚Europäische Jugendstrategie – zwischen Investition und Empowerment* ein europäischer Lernraum für junge Menschen geöffnet und nutzbar gemacht werden, der durch entsprechenden Maßnahmen und Handlungsfelder gefüllt wird.¹⁹

Ziele dabei sind sowohl individuelle Förderung und Kompetenzgewinne, vor allem aber beschäftigungsorientierte Maßnahmen, die die Integration junger Menschen in den Arbeitsmarkt fördern.

Resümee

Eine ‚Europäische Sozialer Arbeit‘ mit einem klar umrissenen Gegenstandsbereich und Forschungsprofil ist nicht in Sicht. Die Formen und Konzeptualisierungen von Sozialer Arbeit in Europa bleiben vielfältig, was sich auch in den Buchtiteln Perspectives on European Social Work (Lorenz 2006), Europäische Dimensionen Sozialer Arbeit (Friesenhahn/Kniephoff-Knebel 2011), Soziale Arbeit in Europa (Erath 2012) widerspiegelt.

Grenz-
überschreitende
Gemeinsam-
keiten

Soziale Arbeit in Europa zeigt allerdings Gemeinsamkeiten darin, dass ihre jeweiligen nationalen und wohlfahrtsstaatlichen Traditionen und Entwicklungslinien weiter erkennbar bleiben und weiter wirken. In Europa verfügt Soziale Arbeit über distinkte, paradigmatisch geordnete Theoriemodelle, die im Wesentlichen auf der Aufklärung und den damit verbundenen Werten aufbauen. Sie ist in politisch-administrative Systeme integriert und rechtlich formiert.

Sie verfügt über einen beachtlichen Organisations- und Professionalisierungsgrad und die Beziehungen der Akteure (Staat, Wohlfahrtsorganisationen und Verbände, zivilgesellschaftliche Gruppen, NGOs, Ausbildungsstätten, Berufsverbänden etc.) untereinander sind im Prinzip geordnet und nachvollziehbar. Wie sich dies in Zukunft darstellt, bleibt ein offenes Projekt. Zunehmen wird der Einsatz von neuen Medien und vLearning (vgl. den Beitrag von Schranz in diesem Band) sowie die Entstehung, Analyse, Legitimation und Bedeutung transnationalen Wissens (vgl. Bender u.a. 2013).

Es geht in Zukunft verstärkt um die Ausgestaltung des Sozialen im größeren Maßstab. Es geht um die Tatsache, dass in unseren Gesellschaften das Leben des Einzelnen mit dem der anderen verbunden ist und insofern den anderen nicht gleichgültig sein soll. Der lokale Handlungsraum ist nicht

18 ([http:// ec.europa.eu/europe2020/index_de.htm](http://ec.europa.eu/europe2020/index_de.htm)) [letzter Zugriff: 28.08.2013]

19 ([http:// www.jugendfuereuropa.de/downloads/4-20-3115/JfE_Jugendstrategie.pdf](http://www.jugendfuereuropa.de/downloads/4-20-3115/JfE_Jugendstrategie.pdf)) [letzter Zugriff: 28.08.2013]

schlicht der Gegenpol zum globalen Raum, sondern es geht um einen Prozess wechselseitiger Ergänzungen und Ausdifferenzierungen.

Es geht darum, durch reflexive Vergleiche von Konzepten und Handlungsmodellen Wissensbestände zu generieren, die Impulse für einen europäischen Professionalisierungsprozess Sozialer Arbeit geben und gleichermaßen daran mitwirken können, dass sowohl die zivilgesellschaftlichen Strukturen in Europa wachsen als auch die Lebensverhältnisse für die Menschen gerechter werden, in dem Soziale Arbeit durch direkte, indirekte und politische Interventionen in unterschiedlichen Organisationsformen tätig wird und dabei ihre jeweiligen nationalen Ausprägungen reflektiert.

Literatur

- Bender, D. u.a. (Hrsg.) (2013): *Transnationales Wissen und Soziale Arbeit*. Weinheim.
- Böhnisch, L./Schröer, W. (2012): *Sozialpolitik und Soziale Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Dießenbacher, H. (1984): Nehmen-Geben-Verteilen. Die Geburt des modernen Sozialarbeiters aus dem Geist der Heuchelei. In: *neue praxis* 4 /1982, S. 374-380.
- Erath, P. (2010): Soziale Arbeit in Europa – europäische Soziale Arbeit?. In: Benz, B. u.a. (Hrsg.) *Soziale Lage – Soziale Politik – Soziale Arbeit*. Wiesbaden, S. 225-241.
- Erath, P. (2012): *Sozialarbeit in Europa*. Stuttgart.
- Friesenhahn, G. J. (Ed.) (2013): *Learning mobility and non-formal learning in European contexts*. Strasbourg.
- Friesenhahn, G./Thimmel, A. (2012): Soziale Arbeit weltweit. Große Erwartungen und gedämpfte Zuversicht In: *neue praxis* 5/2012, S. 511-518.
- Friesenhahn, G. J./Kniephoff-Knebel, A. (2011): *Europäische Dimensionen Sozialer Arbeit*. Schwalbach.
- Hamburger, F. (2008): *Einführung in die Sozialpädagogik*. Stuttgart, 2. Auflage.
- Hamburger, F. (2013): Die Verteidigung Europas gegen seine Befürworter. In: Elsen, S., Aluffi Pentini, A. (Hrsg.): *Gesellschaftlicher Aufbruch, reale Utopien und die Arbeit am Sozialen*. Bozen, S. 77-98.
- Homfeldt, H. G./Schröer, W./Schweppe, C. (Hrsg.) (2008): *Soziale Arbeit und Transnationalität*. Weinheim.
- Kniephoff-Knebel, A. (2006): *Internationalisierung in der Sozialen Arbeit. Eine verlorene Dimension der weiblich geprägten Berufs- und Ideengeschichte*. Schwalbach.
- Königter, St. (2009): Der methodische Nationalismus der Sozialen Arbeit in Deutschland. In: *Zeitschrift für Sozialpädagogik* 4/2009, S. 340-358.
- Lorenz, W. (2006): *Perspectives on European Social Work*. Opladen.
- Reutlinger, Chr. (2009): Dazwischen und quer durch – Ort und Raum als Herausforderung für die soziale Arbeit in Zeiten verstärkter Transnationalisierung: In: Wagner, L./Lutz, R. (Hrsg.): *Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit*. Wiesbaden, 2. Aufl., S. 73-95.
- Schieren, St. (2012): *Europäische Sozialpolitik*. Schwalbach.
- Seibel, F. W./Otto, H.-U./Friesenhahn, G. J. (2007): *Reframing the Social*. Boskovicce.
- Walther, A. (2011): *Regimes der Unterstützung im Lebenslauf*. Opladen.